

Wochenbeilage der „Darmstädter Zeitung“

Nr. 19

Darmstadt, den 9. Mai

1908

Inhalt: Die drei gestrengen Herren. Von Pfarrer Todt-Varentin. — Das Pfarrhaus einst und jetzt. Ein Beitrag zur Geschichte des 17. Jahrhunderts von August Scriba-Stumpertentrod. — Die „Parforcejagd“ in Hessen. (Ein Beitrag zur Kulturgeschichte des 18. Jahrhunderts.) Von Dr. Berger-Giebeln. — Vom Spiel zur Arbeit. Von Paul Broeder-Damburg.

Unberechtigter Nachdruck verboten.

Die drei gestrengen Herren.

Von Pfarrer Todt-Varentin.

Mit großer Regelmäßigkeit stellen sich fast alljährlich, wenn im „Sonnenmonat“ Mai alles grünt und blüht, drei unliebsame Gäste ein, die wegen ihrer wenig angenehmen und verderblichen Eigenschaften für das Wachstum und Gedeihen der Garten- und Feldfrüchte mit Recht sehr gefürchtet werden. Es sind die „drei gestrengen Herren“, die an manchen Orten auch „Eismänner“, „Eisheilig“ genannt werden. Diese der Vegetation oft bedeutenden Schaden zufügenden kalten Tage fallen auf den 11., 12. und 13. Mai und heißen nach dem Kalender Mamertus, Pantratus, Servatius. In Süddeutschland besonders wird auch noch der Bonifaziusstag, welcher auf den 14. Mai fällt, als Feiertag von Kälte und Nachfrost gefürchtet, und selbst noch St. Urban (25. Mai) gilt als frosthafter Herr. Auch Friedrich dem Großen gegenüber behaupteten die gestrengen Herren ihren gefürchteten Ruf, wie folgende wenig bekannte Anekdote zeigt: Friedrich II. liebte seine Drangerie in Potsdam ungemein. Im Jahre 1769 war das Wetter frühzeitig sehr schön und mild, und der König fragte seinen Gärtner, warum er die Drangerie noch nicht ins Freie gebracht habe. „Eure Majestät“, erwiderte der Gärtner, „ehe Pantratus und Servatius, die gestrengen Herren, nicht vorbei sind, ist das zu gefährlich.“ — „Pöffen“, entgegnete der König, „was geben mir die beiden an, bringe er die Gewächse nur ruhig heraus.“ — Der Gärtner gehorchte, allein richtig mit dem Pantratus und Servatius trafen auch Nachfröste ein, die die Mehrzahl der Gewächse vernichteten. Als der König am Morgen des 12. Mai den Schaden sah, sagte er: „Zei Servatius und Pantratus haben doch recht. Ich sehe wohl ein, daß ich süßlich Respekt vor diesen gestrengen Herren haben muß.“ Seitdem bleiben die Palmen und edlen Ziergewächse der königlichen Drangerie in Potsdam bis zum 14. Mai unter Dach und Fach; die Fenster der Missete werden bis dahin mit Stroh- und Rohrbüscheln oder gar mit Holzladern besetzt. In vielen alten Bauernregeln und Volksprüchen kommt der Glaube an die nachteilige Bedeutung dieser den Siegeslauf des Jahres hemmenden Tage treffend zum Ausdruck. So heißt es:

Mamert, Pantra, Servat,
Das sind erit drei Lumpozl.

Pantra und Bonifa
Stehen wie der Spak.

Vor Nachfrost bist du sicher nicht
Bis daß herein Servatius bricht.

Pantratus und Servatius
Bringen oft noch viel Verdruß.

Wer sin Schanz sichert vor Servat
Dett de Wull lewer als dat Schap.

Auf das kühle Temperament der drei Gestrengen weist am besten wohl der folgende Reimpruch hin:

„Der heilige Mamert
Dat nou Eis ein Herz,
Pantratus hält den Raden steif,
Sein Hornisch kffrt vor Frost und Neif,
Servatius kund der Ostwind ist,
Dat schon manch Mümlen totgefist.“

In altheidnischer Zeit hielt man die drei Eismänner, die an manchen Orten auch „Weindiebe“ genannt werden, für Frostriesen, die in die Götterhölzung einbrangen, um

diese in ihrem ersten Entstehen zu vernichten. Um die Mitten vor dem Zerhören dieser unwilligen Herren zu schützen, feierten die alten Deutschen im Anfang des Monats Mai ein Fest, an dem sie den guten Göttern opferten, um ihres Schutzes gegen die Frostriesen teilhaftig zu werden. Der Blisgott Donar, der Gott der Landwirte, fuhr in Verbindung mit den übrigen Lichtgöttern mit Blitz und Donner zwischen die Frostriesen und es entbrannte ein heftiger Kampf zur Verreibung der bösen, feindlichen Mächte, die zwar allmählich besiegt und zurückgedrängt wurden, aber oft nicht, ohne vorher großen Schaden an den Kulturen angerichtet zu haben. Da die Priester der ersten Kirche die heidnischen Gebräuche unserer Vorfahren nicht auszurotten vermochten, schickten sie sich, weil die Erinnerung an diese legendenhaften Kämpfe sich bis in die christliche Zeit hinein erhielt, in das Unmögliche und waren nur bestrebt, die heidnischen Vorstellungen und Götternamen mit christlichen Legenden zu umrahmen, um sie in dieser Fassung der Kirche annehmbar zu machen. Zudem sie den Göttern, welche schließlich die feindlichen Mächte besiegten, Namen christlicher Märtyrer gab, brach die kirchliche der heidnischen Vorstellung die Spitze ab. So ragen die drei Namen Mamertus, Pantratus, Servatius als ein wunderbares Gemisch heidnischer und christlicher Vorstellungswelt in unsere Zeit hinein.

Mamertus war Bischof von Vienne in Frankreich und lebte im 5. Jahrhundert. Er gilt in der katholischen Welt als der Gründer der sogenannten „Bittgänge“ (Morgentationen), d. h. feierliche, mit Fasten und Anbittungen verbundene Gottesdienste zum Schutze der Felder. Dieselben wurden auf dem Montil zu Orleans 511, nachdem Mamertus schon 477 das Heilige gesegnet hatte, für ganz Gallien auf die drei Tage vor Christi Himmelfahrt gesetzt. Diese Bittgänge erstreckten sich allmählich nicht allein auf die Kirche, sondern wurden als Prozessionen auch auf die Felder ausgedehnt, d. h. ein alter heidnischer Brauch, im Frühjahr feierliche Umzüge durch die Felder zu halten, ward in die Kirche übergeleitet. Statt zur Verta oder Verus, der Frühlingsgöttin (der Mutter Erde), stellte man zum heiligen Mamertus, als dessen Todestag der 11. Mai galt, zum Schutze der Felder gegen die Nachfröste, die um jene Zeit erfahrungsmäßig großen Schaden anrichten. — Pantratus, d. i. der Allgewaltige, der mit ganzer Macht kämpfende, während Mamertus, der den Kampf beginnt, Marskrieger bedeutet, soll der Legende zufolge als vierzehnjähriger Knabe nach Rom gekommen und dort in der diokletianischen Christenverfolgung (um's Jahr 298) enthauptet worden sein. Der Kopf des Märtyrers, dessen Gedächtnistag auf den 12. Mai fällt, wird noch angeblich in der Laterankirche zu Rom aufbewahrt. — Servatius, d. h. Retter, Erhalter, war letzter Bischof in dem einst berühmten Tongern (das römische Atuatuca) in der belgischen Provinz Flandern. Er soll als fast hundertjähriger Greis am 13. Mai 384 in Maftricht gestorben sein, worauf der Bischofsstift, „weil seiner würdig war, ihm zu folgen“, nach Lüttich verlegt wurde. Zum Zeugnis seiner Heiligkeit bemerkte man, so erzählt die fromme Sage, auf seinem Grabe nie Schnee, wie auch durch die bloße Annahme seines Namens Lote erweckt wurden. Als er einst, erzählt man, auf freiem Felde ermattet einge-schlafen war, flog ein Adler über ihm hin und her, um ihm Kühlung zu antzählen. Deshalb wird er immer mit einem über seinem Haupte schwebenden Adler abgebildet. Der Name Servatius soll anzeigen, daß die guten Götter in dem Kampfe den Sieg davongetragen haben.

Im ganzen Rheinland und im Elsaß werden die drei gestrengen Herren noch heute die Weinmörder genannt. In Bayern, Böhmen, Oesterreich stellt man sie in Mauerwischen und bittet sie, in heuer kritischer Zeit auf Wetter zu machen. Ehe der zweite Maiunntag eingeläutet wird, werden die derbeschnittenen Reben aus ihren Nischen herausgenommen und mit Wasser, Hesen, Schwamm und Seife gründlicher Säuberung unterzogen. Dabei singt man allerlei volkstümliche Verse, wie z. B.: